

Sonderdruck

DIE SPRACHE

Zeitschrift für Sprachwissenschaft

Im Auftrag der Wiener Sprachgesellschaft
herausgegeben von Heiner Eichner
unter Mitwirkung von
Hans Christian Luschützky, Robert Nedoma,
Oskar E. Pfeiffer, Klaus T. Schmidt
und Chlodwig H. Werba

Band 45 (2005)

Wiener Sprachgesellschaft

Harrassowitz Verlag

Zur Bedeutung und Etymologie von altirisch *sirem**

Vom irischen Wort *sirem*, das offenbar ein irritatives, die Haut betreffendes Symptom, also entweder einen Parasiten oder eine Hautkrankheit bezeichnet, werden im *Dictionary of the Irish Language* (DIL) drei Belege¹ aus der Literatur zitiert, wovon der dritte seinerseits schon auf dem ersten beruht (DIL S 245.32-36). Dies hat den Eindruck vermittelt, es handle sich bei *sirem* um ein seltenes, wenn nicht gar ein blosses Glossenwort. DIL gibt die Bedeutung mit Fragezeichen als ‘a mite or tick’ (‘Milbe oder Zeck’) an. Meyer 1917: 33-34 spricht von ‘some parasite animal, perhaps a kind of louse’, aber er erwägt auch, dass es sich möglicherweise um ‘the name of some skin disease’ handelt. Wie im Weiteren gezeigt werden soll, ist das Wort weder selten belegt, noch ist vermutlich die im Wörterbuch angeführte Bedeutung richtig.

Sirem kommt in der altirischen Literatur im engen Sinn einmal in *Sanas Cormaic*, dem etymologischen Glossar des Cormac úa Cuilennáin († 908), als Eintrag Nr. 1138 vor: *Sirem .i. iarsan n-í sires ó luc do luc in capite et in toto corpore* ‘*sirem*: [der Name kommt] davon, dass es von Stelle zu Stelle am Kopf und am ganzen Körper wandert (*sirid*)’.

* Ich danke Michaela Swoboda-Hüttinger (Wien) für die ursprüngliche Idee zu diesem Artikel und für die Erläuterung der pharmazeutischen Hintergründe; Aoibheann Nic Dhonnchadha (Dublin Institute for Advanced Studies) für ihre bereitwillige und grosszügige Unterstützung, die sie mir bezüglich irischer medizinischer Texte und Handschriften gewährt hat, und Julia Valencak (Allgemeines Krankenhaus Wien) für die dermatologische Beratung. Zahlreiche Anregungen schulde ich Stefan Schumacher sowie den Kollegen von der *Old-Irish-L-E-Mail*-diskussionsliste, v.a. Liz Gabay, Dennis King, Micheál Ó Catháin und besonders Neil McLeod, dem dafür zu danken ist, dass ich letztendlich zu sinnvollen Lesungen schwieriger Stellen der Handschrift gelangt bin. Ihre Beiträge können unter den Betreffzeilen ‘sirem’, ‘sirem 2’ und ‘sirem 3’ in den Archiven der Liste für den September 2005 unter <https://listserv.heanet.ie/old-irish-l.html> nachgelesen werden.

¹ *Sanas Cormaic* 1138; O’Gr[ady], *Cat[alogue of Irish Manuscripts in the British Library [formerly British Museum]]* 179,3 (= Brit. Lib. Harley 546 f. 12b); Micheál Ó Cléirighs Wörterbuch: *síreamh .i. galar, no tinneas ‘sirem*, d.h. eine Krankheit oder ein Leiden’ (Miller 1881: 46).

Ein möglicher weiterer, philologisch jedoch problematischer Beleg muss aus ungefähr derselben Zeit stammen, ist er doch als *exoticum* in eine altenglische Handschrift des 10. oder 11. Jahrhunderts aufgenommen. Brit. Lib. Harley 585 enthält unter anderem die einzige Kopie der *Lacnunga*, einer altenglischen Sammlung von Heilrezepten und Heilzaubern. Auf den Seiten 136b-137a (Grattan & Singer 1952: 106-109) findet sich im Kontext der Behandlung von Würmern (*wyrm*) ein sprachlich verunstalteter, offenbar altirischer Zauber gegen Parasiten. Wie andernorts ausgeführt (Stifter i. Dr.), könnte sich in dem zweimal, nahe dem Beginn und ausgangs, erscheinenden *marbsai ramum* bzw. *marbsiramum* ein Beleg von *sirem* verstecken. Die genaue Analyse gestaltet sich jedoch schwierig. Die verderbte Schreibung könnte z.B. als Prädikationssatz *marb sirem* 'tot (ist/sei) der *sirem*' restituiert werden, wobei das *-um* am Ende unerklärt bliebe, oder, wenn man den Ausfall von Buchstaben nach *marb* annimmt und *-um* als leicht nachvollziehbare Verschreibung der n-stämmigen Flexionsendung *-uin* liest, z.B. als **marbu sirem uin* 'ich töte den *sirem*' oder als **mairb sirem uin* 'tot (sind/seien) die *sirems*' aufgefasst werden. Die sonstigen Belege von *sirem* finden sich in neuirischen Handschriften medizinischen bzw. medizinisch-magischen Inhalts, könnten aber wenigstens teilweise auf Älteres zurückgehen. In der Handschrift RIA 445 (24 B 3)² werden auf den Seiten 36-37³ äusserliche Erkrankungen des Kopfes bzw.

² In einer E-Mail vom 29.4.2005 teilt mir Aoibheann Nic Dhonnchadha Folgendes über die Handschrift und den Text mit, in dem der Zauberspruch enthalten ist. Diese Angaben sind als Ergänzung bzw. Korrektur zu den Angaben im *Catalogue of Irish Manuscripts in the Royal Irish Academy* ii, 1183-1186 und 1220-1224 zu sehen:

Die medizinische Abhandlung beginnt auf Seite 33 und endet auf Seite 93. Auf den Seiten 70 und 74 befinden sich Lücken im Text. Die erste Lücke beruht auf dem Ausfall von vier Blättern, die sich jetzt in RIA 467 (23 N 29), ff. 1-4 befinden; die zweite Lücke beruht ebenfalls auf dem Ausfall vierer Blätter, die jetzt RIA 467 (23 N 29), ff. 6-9 ausmachen. Die Reihenfolge der Blätter der Abhandlung ist folglich:

- RIA 445, pp. 33-70,
- RIA 467, ff. 1-4,
- RIA 445, pp. 71-74,
- RIA 467, ff. 6-9,
- RIA 445, pp. 75-93.

Die Abhandlung ist offenbar eine eigenständige Arbeit, die locker auf einer irischen Übersetzung eines lateinischen medizinischen Traktats über Erkrankungen des Körpers in der Reihenfolge von Kopf bis Zehen beruht. Der Autor oder Kompilator hat in diesen Text mehrere Gedichte und Zaubersprüche eingeflochten, etliche offenbar aus der einheimischen Tradition (einer davon ein hier besprochener Spruch), andere lateinischen Ursprungs.

³ Nicht auf p. 27, wie bei Carney 1960: 145 angegeben.

der Kopfhaut (*do gallraib na tunde* ‘über die Erkrankungen der Haut’; p. 36.13 ff.) besprochen. Die ersten drei gegen *sirem* vorgeschlagenen Therapien sind auch in der Handschrift British Library Harley 546 f. 12b 32-36⁴ mit leichten, aber inhaltlich nicht entscheidenden Unterschieden im Ausdruck enthalten. Der kurze Abschnitt beginnt *Do leighios na sirem 7 ar milaib bis a ndreich* ‘Über die Heilung der *sirems* und gegen die Parasiten, die im Gesicht sind’ (vgl. O’Grady 1926: 179). Auch in Cormacs Glossar wird *in capite* ‘am Kopf’ als erste Stelle erwähnt, die von *sirem* befallen wird.

Die weitere Diskussion wird sich ausschliesslich auf RIA 445 p. 36-37 stützen. Einleitend wird dort *sirem* in einem Gedicht zusammen mit anderen Erkrankungen des Kopfs, die das Thema des Kapitels darstellen, erwähnt:

Carraige is *cendlume crúaid*
i tuind in c[h]ind mar do-fúair;
cnuiti cinn ba milled trom
7 sirem go lanlom. (p. 36.12 & 14)

‘Krätze und harte Kahlhäufigkeit
auf der Kopfhaut, wo man sie bekommen hat (?);
Nüsse am Kopf war ein schwerer Schaden⁵
und *sirem*, völlig kahl.’

Danach werden Therapien für die verschiedenen Symptome und Erkrankungen vorgestellt. Für *sirem* werden acht Behandlungen referiert, die den Eindruck erwecken, als seien sie aus verschiedenen Quellen zusammengesammelt. Die hier besprochenen Texte folgen in der Handschrift nicht immer unmittelbar aufeinander, sondern werden z.B. von der Diskussion von *lomad* ‘Glatzköpfigkeit’ unterbrochen. Da der Bedeutungsansatz von *sirem* unsicher ist, soll im Folgenden die Aufmerksamkeit auf die Behandlungen und Heilmittel gerichtet werden, da sich aus

⁴ Von dieser Handschrift ist mir nur ein sehr schwach lesbarer Mikrofilm zur Verfügung gestanden. Die Worte *do leighios na sirem* des Titels mussten nach den kurzen Exzerpten bei O’Grady 1926: 179 ergänzt werden, die jedoch nicht verlässlich sind: So liest O’Grady sg. *míl*, wo in der Handschrift deutlich *míl-*, d.h. pl. *mil(aib)* zu sehen ist. Die Verlässlichkeit von O’Gradys Angaben hat Auswirkungen auf die Auffassung der Pluralform *na sirem* (siehe Ende des Artikels). Aoibheann Nic Dhonnchadha teilt mir mit, dass ihr abgesehen von der Abhandlung in RIA 445/467 und in Brit. Lib. Harl. 546 keine Belege für *sirem* in medizinischen Traktaten bekannt sind.

⁵ Oder: ‘unter/begleitet von schwerem Schaden’, d.h. *ba = fo?*

ihnen eventuell Rückschlüsse auf die Natur des Leidens ziehen lassen. Zweierlei methodische Schwierigkeiten begegnen: Erstens gibt DIL nur selten botanische Namen von Pflanzen an, neuirische Wörterbücher weisen manchmal andere Bedeutungen zu, und gleiche Namen werden zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Pflanzenarten beigegeben. Die Identifikation mittels botanischer Namen muss daher teilweise auf der Basis kurativer Sinnhaftigkeit möglicher Kandidaten vorgenommen werden, was die Gefahr der Zirkularität in sich birgt. Zweitens gibt es kaum ein Kraut, für das nicht irgendeine Quelle (insbesondere das Internet) einen Beleg aus der volkstümlichen Heilkunde beisteuert, wonach die Pflanze für einen bestimmten, gesuchten Therapiezweck benutzt wurde, was natürlich keinerlei Aussage über ihre tatsächlichen Heilkräfte macht. Um als pharmazeutischer Laie überhaupt mit dem Material zurecht kommen zu können, wurde daher folgendes Vorgehen gewählt: Bei der Besprechung der Heilpflanzen werde ich mich im Wesentlichen auf die für die Texte relevanten, medizinisch gesicherten Anwendungen beschränken; die Heilpflanzen haben gewöhnlich einen viel umfassenderen Einsatzbereich. Als Arbeitshypothese wird davon ausgegangen, dass die beschriebenen Behandlungen eine reale Heilwirkung besitzen und nicht bloss auf Konventionen unempirischer Traditionen beruhen.

.i. AR *sirem* 7 ar *mīlaib* bīd a ndrech: glēorān 7 bilar do brūd tre barr tē blāt[h]cha 7 a c[u]melt don c[h]rocend go h-uilide. ITem bun siain slēibi 7 mecon copōicce 7 ellen, a mbrisiid sin ar bainne gabair uel ar im gabair 7 a c[u]melt don inad a mbi in *sirem* uel don drech i-mbit mīla. (p. 36.23-26)⁶

‘Gegen *sirem* und gegen Parasiten im Gesicht: Wiesen-schaumkraut und Brunnenkresse über die heisse Krone von Buttermilch zerstoßen und sie ganz auf die Haut reiben. Ebenso einen Stengel von Rotem Fingerhut und eine Wurzel von Ampfer und Alant zerkleinern auf Ziegenmilch oder auf Ziegenbutter und sie auf die Stelle reiben, wo der *sirem* ist, oder auf das Gesicht, wo die Parasiten sind.’

Ich fasse *mīla* als allgemeine Bezeichnung ‘Parasiten’ auf (Stifter i. Dr.). Dinneen 1927: 746 gibt als prägnante Bedeutung von *mīol* im Neuirischen

⁶ Harl. 546 f. 12b 32-35: [Do leighios na *sirem* (Lesung O’Grady)] ar *mīlaib* bīs a ndreich .i. glēorān 7 bilar do brudug tre barr bla[thaigi ocus a cumailt do’n cend nó do’n dreich ocus ícaidh. (Lesung O’Grady)]. Item bun siain slēibe 7 mecon bindi copōigi 7 ellen do brisiid... [unlesbare Stelle] ...do c[h]ur trit nō ar im gabair 7 cumilter don inad a mbi in *sirem* nō... [unlesbare Stelle] ...mīla 7 bid slān.

‘Laus’ an, doch passt das hier nicht, da Läuse nicht im Gesicht (*drech*) hausen, sondern Körperbehaarung benötigen.

Für *gléorán* (o, m) gibt DIL G 102.36-38 mehrere Identifikationsvorschläge: ‘cuckoo-flower’, ‘cresses’ und ‘wild angelica’. Cuckoo-flower ist *Cardamine pratensis* L., deutsch ‘Wiesenschaumkraut’ oder auch ‘Wilde Kresse’. ‘Die Anwendung entspricht jener der Brunnenkresse [Anm.: siehe unten]: zur unspezifischen Reiztherapie in Form von Frühjahrskuren, meistens als Salat. Zumeist wird nicht zwischen dem Wiesenschaumkraut, der Brunnenkresse und dem bitteren Schaumkraut unterschieden’ (Pahlow 1993: 344). Seinen Namen kann *gléorán* von den hell-lila, weissen oder violetten Blüten haben, die er im Frühjahr trägt (vgl. *gléor* ‘klar, hell, strahlend’). *gléor* gehört offensichtlich zur Sippe von idg. **ǵʰelh₂* ‘glänzend, hell’, etwa als **ǵʰlidro-* (siehe IEW 433). Angelika (*Angelica archangelica* L. und *Angelica silvestris* L.) hat vor allem innere Anwendungen, in der Volksmedizin wird aber auch ‘[d]er frische Saft [...] mehrmals auf Geschwüre und Abszesse geträufelt, worauf diese heilen’ (Willfort 1986: 39). Dinneen 1927: 547 gibt dagegen *Heracleum sphondylium* ‘Bärenklau’ als moderne Bedeutung von *gleorán* an, für den aber kein Hinweis auf eine Heilwirkung gefunden werden konnte. Im Gegenteil kann Bärenklau hautreizend wirken (Pahlow 1993: 431), und zwar nicht nur der erst vor wenigen Jahrzehnten aus Asien eingedrungene Riesenbärenklau. *gléorán* wird in der irischen Literatur häufig in einem Atemzug mit *bilar/birar* ‘Brunnenkresse’ genannt, v.a. als Fastenspeise von Heiligen und Einsiedlern (siehe DIL G 102.38-40 und Dinneen 547). Die traditionelle Verwechslung der Brunnenkresse und des Wiesenschaumkrauts spricht dafür, letzteres mit *gléorán* des vorliegenden Rezepts zu identifizieren, obwohl der Kontext von Erkrankungen der Kopfhaut, die vielleicht auch Geschwüre mit sich bringen, auch Angelika nahelegt.

bilar (o, m), eine dissimilierte Nebenform von *birar*, ist die ‘Brunnenkresse’ (*Rorippa nasturtium-aquaticum* L.). Der air. Name hat exakte Entsprechungen in kymr. *berwr* (m.), Singulativ *berynen*, *berwren*, abret. *boror* (MS Leiden Voss. Lat. F 96 A 2r 11; Falileyev & Owen 2005: 55-56), bret. und korn. dissimiliert *beler* (m.), bret. Singulativ *beleren*, gallo-lat. *berula* (Marcellus von Burdigala, *De Medicamentis Liber* 36, 51; daraus frz. *berle*, provenz. *berlo*, span. *berro*) ‘id.’ < urkelt. **beruro-*. Dessen mancherorts vorgeschlagene Herleitung von idg. **ǵʰeru-* ‘Spiess’ (z.B. VKG I 491) ist sachlich unplausibel angesichts der abgerundeten, nicht stacheligen Blätter der Pflanze. Stattdessen gehört es zur idg. Wurzel **bʰreh₂* ‘sprudeln’ (LIV 96; **bʰerh₂* bei Rasmussen 1989: 97, **bʰreh₂u* bei Schrijver 1991: 253-254, implizit **bʰreh₂* bei Matzinger 2005: 79-83). Es ist möglich, kelt. **beruro-* als Ableitung mit ‘lokativischem’ Adjektivsuffix **-ro-* (vgl. Nussbaum 1986: 221-222) von kelt. **beru-* ‘Wasser’ anzusehen.

Das Suffix **-ro-* von **beru-ro-* als kollektivisch zu bezeichnen, wie es z.B. LEIA B-52, Stalmaszczyk & Witczak 1993: 29 und Meid 1996: 35-36 tun, ist weniger plausibel. Die Evidenz für kelt. **beru-* 'Wasser' ist aber ausgesprochen dünn. Abgesehen von air. *birar* etc. kann dafür nur ir. *bir* 'Wasser' angeführt werden. Die Belege von *bir* als Appellativ für sich genommen gestatten aber noch keinen Ansatz eines urkelt. Nomens **beru-*, geschweige denn eines uridg. **b^her(H)u-*. Sie finden sich laut DIL B 104.36-48 fast ausschliesslich einerseits in glossatorischer Literatur (z.B. *Sanas Cormaic* 121, 198), andererseits im davon abhängigen *bérta na filed*, der bewusst obskuren 'Dichtersprache'. Die Glossatoren und mittelalterlichen irischen Etymologen könnten *bir* aus Formen wie *inber* 'Mündung', *topar* 'Quelle' und *birar* 'Brunnenkresse' extrapoliert haben, vgl. *Sanas Cormaic* 158: *bir .i. uisce, ut dicitur biror 7 inbir 7 tobur 'bir, d.h. Wasser, wie es in biror und inbir und tobur heisst.'* Für die tatsächliche Existenz des Wortes sprechen bestenfalls die Fluss- und davon abgeleiteten Ortsnamen *Bir* < **beru-* und der Flussname *Berba* 'Barrow' < **beruijo-*.⁷

Eine elegantere Herleitung als aus **beru-ro-* ist aber ebenfalls möglich. Die 'Brunnenkresse' kann auch als substantiviertes Zugehörigkeitsadjektiv **b^heru(H)ró-* 'zur Quelle gehörig, an der Quelle befindlich' (zur Semantik vgl. dt. *Brunnenkresse* und engl. *water-cress*) aufgefasst werden, eine thematische V₂ddhiableitung von idg. **b^hr^éuH-₁*, **b^hr^éuH-₂-s* bzw. dem Kollektiv **b^hr^éuH-₃-*ō*r*, **b^hruH-*n*-*és** 'Quelle, Brunnen'.⁸ Die fehlende Länge des *u* in kelt. **beruro-* kann mit der Wirkung von Dybos Gesetz erklärt werden. Die Ableitung erfolgt mit dem Formans des starken Stammes **r* und nicht vom schwachen Stamm auf **n*, was eine Parallele in aksl. *vědro* 'Kübel' < ***u*edró-* 'zum Wasser gehörig' zu ***u*ód₁*, ***u*éd₂* bzw. ***u*éd₃*, ***u*dnés* 'Wasser' hat (das *jat* der aksl. Form kann auf Winters Gesetz beruhen). In formaler Hinsicht vergleiche man auch exozentrische Possessivableitungen der *devi*-Flexion, die sich in semantischer Hinsicht natürlich von Zugehörigkeitsbildungen unterscheiden, wie z.B. gr. *πίερα* 'strotzend (fem.)' < ***piHyerih₂**- neben *πίων* 'strotzend (mask.)' zu *πίαρ*

⁷ Angesichts des bei Stalmaszczyk & Witczak 1993: 29 Fn. 6 angeführten ursemitischen Nomens **b^hrw* 'Quelle, Wasserstelle' sollte für die beiden Flussnamen aber auch die Möglichkeit der Herkunft aus einer Substratschicht nicht *a priori* ausgeschlossen werden. Als weiteren Beleg für idg. **b^her(h₁)u-* 'Wasser' zitieren die beiden Autoren aind. *bharú-* 'Meer' und berufen sich dabei auf KEWA II, 479. Manfred Mayrhofer sagt dort aber ausdrücklich: 'Ein Lexikographenwort, das auch in der Bed. 'Gold' überliefert wird [...] und möglicherweise eine ganz künstliche, schwerlich nachzuzeichnende Genesis hat.' In EWAia ist das Wort nicht mehr aufgenommen!

⁸ Zur aktuellen Diskussion zur Rekonstruktion dieses Wortes siehe Schrijver 1991: 253, Olsen 1999: 154, Matzinger 2005: 79-83 und zuletzt Tremblay i. Dr.

‘Fett’ < **péjH_{ur}*, **piHuéns* oder gr. ἄρορα ‘Ackerland’ < **h₂érh₃urih₂-* zu **h₂érh₃ur₂*, **h₂rh₃uéns* ‘Getreide’ (Widmer 2004: 45-47). Zu beachten ist bei dieser Etymologie von **beruro-*, dass sie eine schwundstufige Wurzelgestalt **b^hruH-r-* erfordert, die man sich am besten aus der Kreuzung des proterokinetischen und des amphikinetischen Paradigmas entstanden denkt, und die entsprechend dem Muster von **dejuó* ‘Gott’ zu **djeu-* ‘Himmel(sgott)’ gleichsam mit Schwebeablaut neu vokalisiert wurde. Diese V₂ddhableitung muss nicht in die Grundsprache projiziert werden, wie die germanische Bildung **deuhtra-* ‘Enkelkind, das zur Tochter gehörige Kind’ zu **duhter-* ‘Tochter’ < **d^hugh₂ter-* zeigt, wo eine neue Hochstufe in eine ansonsten nichtablaute Form eingeführt wurde (Darms 1978: 406-411).

Medizinisch gesehen wirkt Brunnenkresse ‘antibakteriell, diuretisch, antimitotisch’ und wird vorwiegend innerlich angewendet. Aber in der traditionellen Volksmedizin wird sie u.a. auch ‘als Spülung zur Stimulation des Haarwachstums’ gebraucht (Pschyrembel 1996: 45), sowie heilt ‘[ä]ußerlich angewendet (feuchte Saftumschläge) [...] Hautkrankheiten und Hautunreinigkeiten [...]’. Auch der kreisförmige Haarausfall an einzelnen Stellen (Alopecie areata), durch einen Pilz verursacht, wird durch die äußerliche Anwendung des Brunnenkressensaftes geheilt. [...] Das frische Kraut, zerstoßen und aufgelegt, vertreibt die Sommersprossen, Räude und Hautunreinigkeiten’ (Willfort 1986: 92-93).

sian (*sléibe*) (o, m) ist der ‘Rote Fingerhut’ (*Digitalis purpurea* L.). Zu vergleichen sind akymr. pl. *fionou · rosarum* ‘Rosen (*Rosa* L.)’, adj. *fionauc · rosarium* ‘Rosengarten’ (EGOW 57-58), abret. adj. *foionouc · rosetum* ‘Rosengarten’, *foeon* (MS *foeou*) · *uiuole* ‘Veilchen (*Viola* L.)’ (DGVB 171), kymr. *ffion*, *ffuon* (m.) ‘Roter Fingerhut’, mkymr. *ffuonwyd* ‘Rosentrauch (?)’ (in dem dunklen Gedicht *Cad Goddeu* ‘Schlacht der Bäume’; Haycock 1990: 321 und 325), bret. *fion* (m.) ‘Küchenkraut, das als Streudient; langwüchsiges, zweigloses Kraut, das in feuchten Wiesen wächst’ (GIB 835), *foeon* ‘Narzisse, Osterglocke (*Narcissus* L.)’. Davon zu trennen ist wohl bret. *fion* ‘Buchecker’ (siehe Loth 1902: 119). Ir. *sion* und kymr. *fion* ‘Roter Fingerhut’ dürften auch in einem englischen Kräuter glossar des 12. Jhs. in der Oxforder Handschrift Bodl. Laud Misc. 567, ff. 67-73 genannt sein (Hamp 1989). Formal lassen sich diese Wörter in inselkelt. **spijono-* vereinen (zu den unterschiedlichen Resultaten von *-ijō- im Kymrischen und Bretonischen siehe Hamp 1989: 114; andere lautlich mögliche Rekonstrukte siehe 115 Fn. 13). Falls die altbritannischen Belege mit der Bedeutung ‘Rose’ ernst zu nehmen sind, läge eine idg. Etymologie **spiH-(H)on-o-* ‘Dornen habend’ zu **spejH* ‘spitz’ (IEW 981) nahe. Doch ist in diesem Fall die sehr spezifische semantische Gleichung ‘Roter Fingerhut’ des Irischen und des Mittel- und Neukymrischen, die auf einer gemein-

samen, hochmittelalterlichen (!) Neuerung beruhen müsste, nur schwer verständlich. Eine ursprüngliche Benennung 'Dornen habende Pflanze' für den Roten Fingerhut ist aber sachlich unmöglich. Die verschiedenen Bedeutungen 'Roter Fingerhut', 'Rose' und 'Veilchen' liessen sich unter dem – rein hypothetischen – Ansatz 'rötlich-blau', bzw. 'rötliche-blaue Blume' vereinen.⁹ In diesem Fall ist **spijono-* als (insel)kelt. Sonderwort bzw. Entlehnung aus einer unbekanntenen Sprache anzusehen.

Der Rote Fingerhut ist eine tödliche Giftpflanze, deren Wirkstoffe v. a. als Herzmittel eingesetzt werden. Umschläge mit Fingerhutabkochungen können aber auch zur Förderung der Wundheilung angewendet werden (Pahlow 1993: 135), was an der vorliegenden Stelle am ehesten Sinn macht. *bun* ist das 'dicke Ende eines Dings' (DIL B 241.24), bei Pflanzen der Strunk oder Stengel. Das verwundert im konkreten Fall, da beim Roten Fingerhut nur die Blätter offizinell sind (Willfort 1986: 604).

Die exakte Identifikation von *coppóc* (ā, f) ist schwierig, klar ist allerdings, dass es sich um eine Pflanze der Familie der Polygonaceae 'Knöterichgewächse' handeln muss. DIL C 470.3 gibt als Bedeutung 'dock-leaf', d.h. 'Ampferknöterich' (*Polygonum lapathifolium* L.); 'dock' bezeichnet aber auch den 'Sauerampfer' (*Rumex acetosa* L.). Zu *Polygonum lapathifolium* konnten keine einschlägigen Informationen gefunden werden, aber für den verwandten Vogelknöterich (*Polygonum aviculare* L.) gilt, neben vorwiegend inneren Anwendungen, in der Volksheilkunde: 'frisch gepflückt [...], zerquetscht und auf Wunden gelegt, stillt das Bluten. Vogelknöterichsaft, zu Branntwein gebrannt und diesen stamperlweise getrunken, vertreibt die Würmer aus dem Leib' (Willfort 1986: 488). Pahlow 1993: 326 beschreibt die Verwendung als Tee: 'Kurmäßig (gegen Hautunreinheiten und zur Frühjahrs- und Herbstkur) werden 2 bis 3 Tassen täglich über mehrere Wochen getrunken. [...] Mit dem Tee behandelt man äußerlich in Form von Umschlägen auch schlecht heilende Wunden, besonders die sogenannten offenen Beine.' Unter der Gattung der *Polygona* wird nur vom Schlangenknoeterich (*Polygonum bistorta* L.) die Wurzel arzneilich verwendet, und zwar als 'Heilmittel, das bei Durchfall und als Gurgelmittel bei Mund- und Rachenentzündungen gute Dienste leistet' (Pahlow 1993: 279). Vom Sauerampfer als Hausmittel heisst es: 'Der Tee aus dem getrockneten Kraut wird innerlich und äußerlich gegen Hautkrankheiten gebraucht' (Pahlow 1993: 273). Die Verwendung der Wurzel konnte ich nur für den 'Krausen Ampfer' (*Rumex crispus* L.) und den 'Alpenampfer' (*Rumex alpinus* L.) finden, aber in beiden Fällen nur innerlich als Abführmittel (Pahlow 1993: 273 und 428). Die besten einschlägigen Informationen bietet Williams 1993: 42-43 zu *copóg shráide*, dem 'Stumpfbllättrigen

⁹ Die Verwendung von kymr. *ffion* als Adjektiv 'rot' in Quellen ab dem 16. Jh. ist kein Beweis, dass das Etymon ursprünglich eine Farbe bezeichnete.

Ampfer' (*Rumex obtusifolius* L.), über den die anderen Werke allerdings schweigen.¹⁰ Demnach hat die Pflanze und vor allem ihre Wurzel einen breiten Anwendungsbereich, zu dem u.a. auch ihr äusserer Einsatz gegen Wunden und Hauterkrankungen zählt. Angesichts der vielen Möglichkeiten, die sich für *coppóc* bieten, ist es am besten, das Wort unspezifisch als 'Ampfer' zu übersetzen und keine eindeutige Identifikation der Art zu versuchen, obwohl *Rumex obtusifolius* vielversprechend klingt.

Bei *ellen* handelt es sich um den 'Alant' (*Inula helenium* L.). 'Die leichte Abkochung der Wurzel wird mit Erfolg zu Waschungen bei Hauterkrankungen, Hautunreinigkeiten und zu Umschlägen bei Hautjucken, Krätze (Scabies), verwendet' (Willfort 1986: 32). Pahlow, der gegenüber der volksmedizinischen Verwendung der Heilpflanzen gewöhnlich einen skeptischeren Standpunkt bezieht, schreibt, dass '[f]rische Alantblätter, auf Wunden gelegt, [...] die Heilung fördern, Geschwüre aufziehen und Geschwülste erweichen [sollen]' (1993: 54).

Milchprodukte werden in der Naturheilkunde äusserlich zur Entzündungshemmung eingesetzt, z.B. Milch-Molke-Bäder (Psyhyrembel 1996: 199).

.ii. AR *sirem*: edursnaum *truim* 7 *gruden* 7 *soilestur* *trít* 7 *turtin* *dē* 'mon cend. (p. 36.26-27)¹¹

'Gegen *sirem*: Mittelrinde vom Holunder und Topfen und Schwertlilie hindurch (= hineinmischen) und einen Kuchen (= Umschlag?) davon [machen] um den Kopf.'

Zur Nützlichkeit von Holunderrinde (*Cortex sambuci*) gegen Hautreizungen konnte ich nichts finden, jedoch den Hinweis, dass Rinde und Blätter des Holunders (*Sambucus nigra* L.) ebenso wie die Blüten gegen Rheuma und Gicht angewendet wurden, und dass die Rinde als Abführ- oder Brechmittel eingesetzt werden konnte (Pahlow 1993: 168). Der pharmazeutisch verwertbare Teil der Rinde ist die 'abgeschabte, grüne Mittelrinde' (= air. *etarsnam*) von Stamm und Ästen (Willfort 1986: 208). Dort heisst es ferner von den Blättern: 'Die frisch gepflückten Blätter zerquetscht und in soviel Milch leicht aufgekocht, daß durch Zerstampfen ein dicker Brei entsteht, gibt eine wohltuende Auflage bei Brandwunden und blutenden Hämorrhoiden' (Willfort 1986: 209).

Mit *gruitten* (ā, f), engl. 'small curds', werden jene Topfenflankerln bezeichnet, die in der Molke verbleiben, wenn die gröberen Bestandteile entfernt werden; in manchen Varietäten des Deutschen kann dafür

¹⁰ Dennis King in einer E-Mail vom 22.9.2005.

¹¹ Harl. 546 f. 12b 35-36: *Item edursnam truim 7 gruidin 7 soiledar tríd 7... [unlesbare Stelle] ...ma cend 7 icaid.*

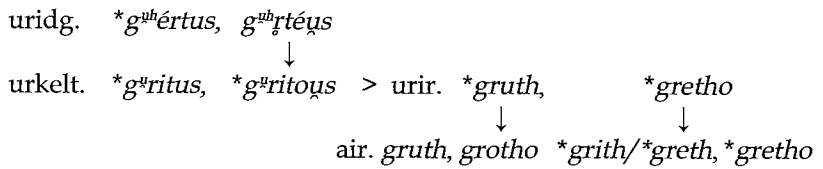
Schotten < lat. **excoctum* gesagt werden. Es gilt als besonders bescheidene Nahrung (Kelly 1997: 327). Trotz der scheinbaren Ähnlichkeit hat *gruiten* 'Topfen' mit *gruth* (u, m) 'Topfen, Käse' etymologisch nichts zu tun. *gruiten* ist eine Ableitung auf *-*īnā*- von *grot* (o/ā) 'hastig, scharf, bitter',¹² dessen weitere Etymologie unklar ist. Rein formal kann air. *grot* urkelt. **g^(u)ro/uzdo-*, **g^(u)ro/unto-* oder **g^(u)ro/uddo-* fortsetzen, das vielleicht die idg. Wurzel **ġerh₂* 'aufreiben, alt machen' (LIV 165) oder **ġ^hers* 'sich sträuben, erstarren' (LIV 178) enthält. *gruth* dagegen ist als urkelt. **g^hritu-* < idg. **g^hrtu-* aufzufassen (Irlinger 2002: 104-105),¹³ ein proterokinetisches -*tu*-Abstraktum zur Wurzel **g^her* 'warm werden' (LIV 219).¹⁴ *gruth* als *nomen rei actae* wäre demnach nach dem *nomen actionis* 'Erwärmung' bezeichnet, die sich auf die Temperatur von 25° bis 40° C bezieht, die in der Käseproduktion bei der Labzugabe für die Gerinnung der Milch erforderlich ist. DIL G 157.72-77 verzeichnet ein seltenes Wort *gretha*, das nur im Plural auftritt und dem das Wörterbuch die Bedeutung 'heisse Bäder' zuweist. *gretha* wirkt wie der Plural eines *u*-Stamms **greth* oder **grith*.¹⁵ Das Verhältnis zweier *u*-stämmiger Wörter **greth*/*grith*, gen. **gretho* 'Erwärmung, pl.: Erwärmungen = heisse Bäder' und *gruth*, gen. *grotho* 'Erwärmung = Käse' erinnert an das Verhältnis sogenannter 'skewed paradigms' (siehe McManus 1992) wie *cruth*, *crotho* 'Gestalt' und *creth*, *cretho* 'Geschicklichkeit, Handwerkskunst, Komposition', die beide dasselbe urkelt. Paradigma nom. **k^hritus*, gen. **k^hritous* (vgl. kymr. *pryd* 'Erscheinung, Aussehen, Gestalt') fortsetzen. Lautgesetzlich ist im Uririschen ein betontes kurzes *i* nach einem Labiovelar zu *u* gefärbt worden, wenn es nicht vorher schon vor einem *a* oder *o* der folgenden Silbe zu *e* gesenkt worden war. Auf diese Weise ergab sich im Uririschen ein Paradigma nom. **gruth*, gen. **gretho*. Die ungewöhnliche innerparadigmatische Vokalalternation *u* (nom. prap. akk. sg., akk. pl.) :: *e* (gen. sg., nom. gen. prap. pl.) wurde dadurch behoben, dass auf **gruth* und **gretho* zwei neue, lexikalisch differenzierte Paradigmen mit den verbreiteteren Vokalalternationen *u/o* und *i/e* bzw. *e/e* aufgebaut wurden. Die Entwicklung kann folgendermassen veranschaulicht werden:

¹² Vgl. auch *Sanas Cormaic* 692: *gruiten .i. grot-sen, sech is sen is grot [...]* 'gruiten, d.h. grot-sen »scharf-alt«, denn er ist scharf, ist alt'.

¹³ Anders Wagner 1972: 79, der das Wort als Entlehnung aus einer turko-mongolischen Sprache ansieht.

¹⁴ Und nicht zu einer hypothetischen Wurzel **greūt* 'drängen, zusammendrücken' gehörig, die in IEW 406 angesetzt ist.

¹⁵ Es könnte aber auch nom. pl. eines *ā*-Stamms **greth* sein, dessen – soweit ersichtlich – unbelegter Singular das Verbalnomen zum Simplex *gerid* 'erwärmen' darstellen könnte, wie am Ende des Eintrags in DIL G 157.77 vorgeschlagen wird.



Neben *gruth* steht noch ein selteneres Wort *grus*, ebenfalls mit der Bedeutung 'Käse'. Entgegen der Angabe in DIL G 168.10 und bei Irslinger 2002: 440 ist dessen *u* kurz zu messen, wie der bei Kelly 1997: 326 Fn. 66 zitierte Halbreim mit *lis*, *glas* und *as* (*Auraicept na nÉces* 1064-1067) beweist. Aufgrund lautlicher und morphologischer Schwierigkeiten wird man das Wort nicht über das Keltische hinaufführen wollen, sondern irgendwann zwischen urkeltischer und uririscher Zeit eine Umbildung mittels Suffixersatzes von **g^uritus* → **g^uristus* annehmen.

Zur Verwendung von Milchprodukten bei Hautentzündungen siehe den Kommentar zu Text .i.

Die Form *soilestar* 'Schwertlilie' (*Iris germanica*, *Iris pallida*, *Iris florentina* L.) beruht vielleicht auf einer Kreuzung von *solus* 'hell'¹⁶ mit der älteren Namensform der Pflanze air. *aillestar* (o, m), mir. *eilestar* (mit mir. *a* > *e* vor palatalisiertem Konsonanten). Dies ist mit mkymr. *elystyr*, *elestyr*,¹⁷ nkymr. *elestr* 'Schwertlilie', abret. *elestr* · *hibiscum* 'Eibisch (*Hibiscus trionum* L.)', mbret. *elestrenn* · *gladiolum* 'Gladiole', nbret. *elestr* 'Gladiole, Schwertlilie',¹⁸ akorn. *elestren* · *carex* 'Segge, Riedgras (*Carex* L.)', *strail* *elestren* · *matta* 'Matte', korn. *elester* 'Schwertlilie' auf urkelt. **alistro*-zurückzuführen.¹⁹ ²⁰ LEIA A-33 stellt dies mit dem glossarisch belegten vulglat. Verbum *alistrare* · *humectare* 'befeuchten' zusammen (wiederholt in DGVB 156). Die Feuchtigkeit, die die Pflanze bevorzugt, wäre demnach Benennungsmotiv. Allerdings ist der Status von *alistrare* fraglich.

¹⁶ Oder *sail* 'Weide' (O'Rahilly 1942: 172), was aber semantisch nicht überzeugt.

¹⁷ Zum kymr. Wandel **aCi* > *eCy* > *eCe* vgl. mkymr. *edrech* neben gewöhnlichem *edrych* 'schauen, betrachten' < urbrit. **ad-drixs-* (pers. Mitt. Stefan Schumacher).

¹⁸ Schwertlilie und Gladiole sind beides Unterarten der Familie der Iridaceae.

¹⁹ Nicht auf **elestro-*, wie O'Rahilly 1942: 172 annimmt, da dies den Anlaut von air. *aillestar* nicht erklären kann.

²⁰ Die Problematik von inselkelt. intervokalischem **-str-*, auf die mich Aaron Griffith freundlicherweise hingewiesen hat, soll hier nicht weiter erörtert werden. Eine umfangreiche Sammlung von Beispielen hat Lloyd-Jones 1952: 128-130; im Rahmen dieser Problematik ist auch die Frage der Endung *-e/astar* der deponentialen 3. sg. Präteritum des Altirischen mit zu berücksichtigen. Bei Schrijver 1995: 454-455 sind die einschlägigen Wörter nicht diskutiert.

In dieser Form ist es nur in den pseudo-isidorischen Glossen überliefert (CGL V 589.26). In den Glossen des Placidus dagegen heisst es: *Austrare ulmefacere* [sic!] *dictum ab austro qui est pluuiialis* ‚austrare ‚befeuchten‘, nach dem *auster* [‘Südwind’] benannt, der regenreich ist“ (CGL V 7.35; Varianten dazu in IV 209.28, V 46.11, V 442.16, V 492.22).²¹ Aufgrund der Beleglage und der schlagenderen Etymologie ist der Lesung *austrare* der Vorzug gegenüber *alistrare* zu geben. Stokes 1880: 329 dagegen vergleicht **alistro-* mit dem gr. *hapax* ἄλισμα ‚Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica* L.)‘ (Diosk. 3.152), eine Wasserpflanze. Auch dieses Wort ist philologisch problematisch, da daneben *alcima* (mit handschriftlichen Varianten) steht (Plinius, *Nat. Hist.* 25, 124).

O’Rahilly 1942 möchte **alistro-* mit idg. **pel-*, in moderner Notation **pelH-*, in Wörtern für ‚Sumpf‘ (IEW 799) in Verbindung bringen, was über einen schwundstufigen Ansatz **p_lHV-* zu urkelt. **palV-* führt. Eine kleine Materialsammlung ergibt mögliche weitere zugehörige Wörter: Gallo-lat. (*h*)*alus*, *hal* ‚Beinwell (*Symphytum officinale* L.)‘, der ebenfalls feuchte Böden bevorzugt (Pahlow 1993: 73), könnte als **palō-* < **p_lH-o-* hinzuzustellen sein (belegt bei Plinius, *Nat. Hist.* 27, 41 und Marcellus von Burdigala, *De Medicamentis Liber* 31, 29; siehe Meid 1996: 25-29), sowie mkymr. *alaw* ‚Seerose, Lilie (*Nymphaea alba* L.; *Lilium candidum* L.)‘ < urkelt. **palāmo-* < **p_lh₂-e_uo-* oder < urkelt. **palāmo-* < z.B. **p_lH-eh₂mo-*. Der Flussname *Alaw* auf Ynys Môn könnte schlicht einen ‚Seerosenfluss‘ bezeichnen; der Name erweist nicht, dass das Etymon auch appellativisch ‚Fluss‘ bedeutet hat. Allerdings lassen sich eventuell andere Hydronyme an die Sippe anschliessen. DLG 37 nennt eine ganze Reihe antiker und moderner Flussnamen, die auf altkelt. *alauno-*²² zurückgehen. Delamarre bietet zwei Erklärungen: Er selbst vermutet die Bedeutung ‚Nährer‘ < **alamno-* < **h₂el_hh₁no-* zur idg. Wurzel **h₂el* ‚ernähren‘ (LIV 262), aber er zitiert auch einen Vorschlag meiner Person, wonach es sich um einen ‚Herumwanderer, mäandernden Fluss‘ handeln könnte, zur idg. Wurzel **h₂elh₂* ‚ziellos gehen‘ (LIV 264). In Anbetracht des Umstands, dass die oben angeführten Wörter mit einiger Vorsicht an einen Ansatz urkelt. **pal-* oder evtl. **al-*²³ ‚Sumpf, Feuchtland‘ denken lassen, böte sich auch an, in *alauno-* einen ‚Sumpflandfluss‘ (Wortbildung unklar) oder vielleicht einen ‚Seerosenfluss‘ < **palāno-* oder < **palām-no-* (mit **mn* > *un*) zu vermuten.

²¹ Vielleicht eher als denominales Verb zu *haustrum* ‚Schaufel des Wasserrads, ‚Schöpfpflöf‘ (Vorschlag von Stefan Schumacher).

²² Daneben **aloyno-* > kymr. FN *Alun*.

²³ Ein Zusammenhang mit idg. **h₂el* in Baumnamen für ‚Erle, Ulme, Wacholder‘ (IEW 302-303; Schrijver 1991: 40-42) bietet sich sachlich nicht an.

Auch wenn auf diese Weise eine idg. Wurzeletymologie konstruierbar ist, darf nicht verhehlt werden, dass die in der Sippe auftretenden Suffixe und Wortbildungen keinem gängigen Muster entsprechen. Das gilt insbesondere für **alistro-* selbst, dessen Suffix **-istro-* an mediterrane Pflanzennamen v.a. von Sträuchern und Bäumen erinnert, die mit dem Suffix **-stro/ā-* gebildet sind, wie vulglat. *genista/genistra* ‘Ginster’, sard. *golostri/gorosti* ‘Steineiche’ oder lat. *ligustrum* ‘Liguster’, bzw. mit dem im Lateinischen und Vulgärlateinischen sehr produktiven Suffix *-astro/ā-*, z.B. siz. *alastra* ‘Stechginster’, lat. *alicastrum* ‘Emmer’, *apiastrum* ‘Melisse’, modern (?) *celastrum* ‘Spindelbaum’, lat. *echinastrum* ‘Reiherschnabel’, *oleaster* ‘Ölbaum’, *pinaster* ‘Strandkiefer’, *rumic astrum* ‘Sauerampfer’, *salic astrum* ‘eine Art wilder Weinstock’, *solastrum* ‘Sonnenwende’ u.v.a.m.²⁴ Davon zu trennen sind wohl anord. *jölstr* < **elustrō-* und *ilstri* < **elistrija-* ‘Lorbeerweide’, die nach Schrijver 1991: 40-42 durch die Hinzufügung des germ. Baumnamensuffixes **-ðra/ō-* < **-tro/ā-* (Krahe & Meid 1969: 183) von einem *s*-Stamm **h₂eles-* gebildet sind.

In der traditionellen Medizin konnte die Schwertlilie, neben vorwiegend innerer Anwendung, auch zum ‘Einpudern bei Hauteizungen’ verwendet werden (Pschyrembel 1996: 262). Willfort 1986: 447-448 sagt dazu: ‘Gepulvert und eingestreut, reinigt die Wurzel die schlecht heilenden Wunden’, und er weiss weiters, dass ‘[z]ur äußerlichen Anwendung [...] die frisch gepflückten Blätter zerquetscht auf Brandwunden und Geschwüre aufgelegt [werden].’

.iii. AR *sirem*: birur 7 cauc gabair do brisid 7 ceirín dē arin cend. (p. 36.27-28)²⁵

‘Gegen *sirem*: Brunnenkresse und Ziegenderung zerkleinern und ein Umschlag davon auf den Kopf.’

²⁴ Christian Seidl teilt mir in einer E-Mail vom 17.10.2005 mit, dass sich das Suffix **-astro-* in seiner ‘Pauschalfunktion’, nämlich Bezeichnung einer Ähnlichkeit zum Basisnomen, bestens mit kontrastierendem uridg. **-tero-* vereinbaren lässt. Das *a* von **-astro-* könnte auf einer Fehlabtrennung nach *ā*-Stämmen beruhen, lediglich für das *s* konnte keine klare Herkunft gefunden werden. Auch Heiner Eichner sieht im Suffix *-tro-* ‘auf Seiten von’, das an Stämme auf **-t* angefügt wurde, einen der Prototypen des lat. Suffixes *-stro-* (**-ttr-* > **-ssr-* > **-str-*). Als Beleg führt er südpikenisch MEFISTRO-* < **mefit-tro-* an, das zum Namen der oskischen Göttin *Mefitis* zu stellen ist (Eichner 1988-90: 783). Siehe auch weiters Bertoldi 1930: 189-191, Pokorny 1940: 72 und Hubschmied 1965: 44.

²⁵ Harl. 546 f. 12b 36: item bilar 7 cac gabur do bris[i]d 7 ceirín dē ‘mon cend 7 icaid.

Zu Ziegenexkrementen heisst es z.B. im Leidener Heilbuch (3d) als Mittel gegen Kopfweh: *Caprinus finus aceto resolutus et fronti illitus mire succurrit*. ‘Ziegenexkreme in Essig aufgelöst und auf die Stirn geschmiert hilft wunderbar’ (Falileyev & Owen 2005: 17 und 28). Ziegenexkreme werden als Heilmittel häufig bei Plinius, *Nat. Hist.* 28 erwähnt, als Mittel gegen Geschwüre z.B. in Abschnitt 241. Über eine tatsächliche kurative Wirkung von Ziegenexkrementen konnte ich – naturgemäss – in modernen Heilbüchern nichts finden.

.iu. Ar lomus do-nī *sirem* uel tene i cind: men esca[i]rt 7 men raguim cum uscter ar ūachtur 7 cum elter don inad bis lom.

‘Gegen Kahlheit, die *sirem* oder Feuer am Kopf erzeugen: Wergpulver und Schafgarbenpulver (?) werden darauf vermischt und auf die Stelle gerieben, wo die Glatze ist.’

tene (t, m) kann wörtlich für ‘Feuer’, d.h. hier übertragen für dessen Effekt ‘Brandwunde’ stehen, aber es ist auch eine Interpretation als *tene diad* ‘Wundrose (*Erysipelas*)’ denkbar, die meist Unterschenkel oder Gesicht befällt.²⁶ Bei *Erysipelas* tritt eine ‘scharf begrenzte, schmerzhafte, ödematöse Rötung mit flammenförmigen Ausläufern, oft mit Bläschen u. Blasen [...] selten mit Gangrän [...]’ auf (Pschyrembel 1990: 477).²⁷

Die Handschrift hat *escart*, was aber sicherlich zum Genitiv *escairt* zu verbessern ist. *escart* (o) ‘Werg’, eigtl. Verbalnomen zu *as-carta* ‘wegtreiben, wegwerfen’, ist der wertlose Abfall, der beim Hecheln von Flachs oder Hanf entsteht. Der Ausdruck *men* ‘Pulver’ meint wohl die kurzen, wirren Fasern, aus denen Werg besteht und die in früherer Zeit als Verbandwatte oder für Wundpflaster gebraucht wurden. Eventuell ist aber der Text zu emendieren: Der scheinbare Nominativ *escart* und der Umstand, dass aus Werg einerseits kein Pulver im engeren Sinne hergestellt wird, andererseits er selbst gleichsam schon eine kleinteilige, mit Pulver irgendwie vergleichbare Konsistenz aufweist, die Angabe ‘Pulver’ also redundant ist, lässt vermuten, dass das erste *men* des Textes eine zu tilgende Ditto-graphie darstellt. Dann wäre zu übersetzen: ‘[Man nehme] Werg, und Schafgarbenpulver (?) werde darauf (= auf dem Werg) vermischt und auf die Stelle gerieben, wo die Glatze ist.’

Das Wort vor *raguim* ist in der Handschrift klar als *men* ‘Mehl, Pulver’ zu lesen, eine Emendation zu *mecon* ‘Wurzel’ ist aber aufgrund von *ragam*, das möglicherweise eine Pflanze mit arzneikräftiger Wurzel bezeichnet,

²⁶ Vorschlag von Dennis King, E-Mail vom 26.9.2005.

²⁷ Die antiken medizinisch-historischen Fakten und die Etymologie von gr. ἐρυσίπελας behandelt Anreiter 1987.

ebenfalls zu erwägen. Für *ragam* (o, m) gibt DIL R 3.33-36 drei mögliche Bedeutungen an: 'horse-radish' = 'Kren' (*Armoracia rusticana* G. M. Sch.), 'sneezewort' = 'Wiesenbertram, Sumpfgarbe' (*Achillea ptarmica* L.) und 'parsnip' = 'Pastinake' (*Pastinaca sativa* L.). Die beiden ersteren Bedeutungen werden von den neugälischen Wörterbüchern bestätigt ('horse-radish' bei Dinneen 1927: 869 *sub uoce rácadal*; 'sneeze-wort' bei Dwelly 1911: 744).

Heilkräftig sind die Wurzelteile des Krens. Der Kren ist stark hautreizend, durch seine hyperämisierende (= durchblutungsfördernde) Wirkung kann er äusserlich 'frisch zerrieben als Breiumschlag bei Katarrhen, Neuralgien, Ischias, Ohnmacht, Rheumatismus, Muskelschmerzen' (Hunnius 1993: 133) angewendet werden. In der heutigen Alternativmedizin wird in ähnliche durchblutungsfördernde Mittel wie Rosmarintinktur Hoffnung auf Anregung des Haarwuchses auf kahlen Stellen gesetzt. Eine wundheilende Funktion wird ihm aber nicht zugeschrieben, wegen seiner starken Reizwirkung ist der Kren dafür auch kaum geeignet. Wenn *men* 'Pulver' zu lesen ist, ist im Fall des Krens an geriebenen Kren zu denken.

Der Wiesenbertram hat adstringierende Wirkung (Hunnius 1993: 14). Die Blüten und Blätter der verwandten Schafgarbe (*Achillea millefolium* L.) werden in der Hausmedizin abgekocht als Auflage bei Geschwüren und eiternden Wunden verwendet, ihre 'Abkochung ist auch zur Wundbehandlung geeignet' (Pahlow 1993: 276-277). Wiesenbertram und Schafgarbe können bei manchen Menschen bei Berührung 'einen bläschenartigen Hautausschlag (Exanthem) oder eine Hautentzündung (Dermatitis) [auslösen]' (Willfort 1986: 434). Die Wurzeln der Schafgarbe werden nicht verwendet. Im Fall der Schafgarbe ist bei *men* 'Pulver' an getrocknete, zerkleinerte Blüten und Blätter zu denken.

Für die Pastinake konnten keine Hinweise auf äussere Anwendung gefunden werden. Der Eintrag in DIL R 3.35-36, der auf der Glosse *pastinaca .i. athair liath .i. copog .i. ragum* beruht (Stokes 1900: 333.1), muss durch einen Irrtum des Glossators zustande gekommen sein, der die Verwendung der Wurzelteile der Pastinake vermutlich mit der des Krens verwechselte.

.u. Obaid ar sirem: »slān crū, marb in trū bis a cend .N.« slān do c[h]end [i]arsin. a gabāil fo .7. 7 paidir roimpe 7 na{d} diaig. a n-em cona blāthaig 7 a cumelt dē 7 fōirid sirem 7 mīlai crīna 7 lomus 7 is menic ro-derbad. (p. 36.34 - 37.3)

'Spruch gegen *sirem*: »Heil das Blut, tot der Schurke, der am Kopf von N. ist.« Danach ist dein Kopf heil. Siebenmal aufsagen und ein Vaterunser davor und danach. In Butter mit ihrer Buttermilch und reibe sie damit ein und es hilft gegen *sirem* und Läuse (?) und Glatze und hat sich oft bewährt.'

Dieser Zauberspruch ist als Nr. I bei Carney 1960: 145-146 ediert. Der eigentliche Zauberspruch ist der hier zwischen französische Anführungszeichen gesetzte Satz, danach folgt eine Erfolgsbeteuerung, die Beschreibung zusätzlicher Behandlungsmassnahmen, die sich in die übrigen hier vorgestellten Texte einfügen, und eine abschliessende Erfolgsbeteuerung, die dem lateinischen *et haec saepius est expertum* (z.B. bei Albertus Magnus, um 1250) entspricht. Das Vaterunser gilt in der christianisierten mittelalterlichen Heilkunst als einer der mächtigsten Zaubersprüche, sein Auftreten mit einer traditionellen Besprechungsformel ist daher nicht überraschend.

Falls die Rezeptur auf alt- oder mittellirische Zeit zurückgeht, was aber nicht zu entscheiden ist, könnte *a n-em*, das hier im Gefolge von Carney als 'in Butter' übersetzt wurde, auch als 'die Butter', d.h. neutraler Artikel *a^N* + *im/em*, gelesen werden. Dagegen spricht, dass Heilmittel üblicherweise nicht mit bestimmtem Artikel eingeführt werden. Es ist eher anzunehmen, dass der Zauberspruch 'in die Butter' gesprochen werden soll, um ihr besondere Heilkräfte zu verleihen. Das Einreiben mit Butter und Buttermilch hat einerseits denselben entzündungshemmenden Effekt wie bei Text .i. anlässlich von Ziegenmilch und -butter besprochen. Andererseits kann das Einschmieren mit einer fettigen Substanz grössere Parasiten ersticken. Auf eben diese Weise werden zum Teil auch heutzutage noch Läuse (mit Petroleum oder mit wochenlangem Einschmieren mit Schmalz) und Zecken (mit Sonnencreme oder Schnaps) bekämpft.

Maura Carney übersetzt *mílai crína* als 'crab-lice' = 'Filzläuse', was sachlich unpassend ist, da der Kontext von Erkrankungen des Kopfes handelt. DIL M 135.52 gibt dagegen 'moth' = 'Motte' an, was aber hier ebenfalls nicht gut passt. *míola críona* wurde im Neuirischen des 20. Jhs. von der älteren Generation für 'Larven' gebraucht (Micheál Ó Catháin in einer E-Mail vom 23.9.2005; so auch Ó Dónaill 1977: 863). Alles abwägend, scheint 'Läuse' oder deren 'Nissen' im Zusammenhang am besten zu passen. Mittel gegen *míla crína* werden in der Handschrift RIA 445 auf den folgenden Seiten 38-39 ausführlich behandelt.

.ui. *Ēolus eile airin sirem: lus na sengān dō; brister gu min i [n]-em cona blāt[h]aig do c[h]ur trit 7 a comelt dē go menec 7 marbthair sirem 7 do-beir fās arin folt 7 is derbtha.* (p. 37.3-5)

'Weiteres Wissen²⁸ über *sirem*: 'Ameisenkraut' dafür; es werde fein in Butter zerstoßen mit ihrer Buttermilch zum dazu Mischen, und damit oft einreiben und der *sirem* wird getötet und es bringt dem Haar Wachstum und es ist bewährt.'

²⁸ Dennis King schlägt in einer E-Mail vom 23.9.2005 vor, dass *ēolus* 'Wissen, Information' an dieser Stelle in der seltenen Nebenbedeutung 'Zauber, Spruch; Rezept' gebraucht sein könnte, vgl. DIL E 153.51-55.

Für *eile* steht in der Handschrift die römische Ziffer *ii*. Aufgrund der Parallele zu Text .iu., der unmittelbar vorausgeht, konjiziere ich *i n-em* 'in Butter' für die schwer leserliche Stelle nach *gu min*. Zur möglichen Interpretation als *a n-em* 'die Butter' gilt das im vorhergehenden Text Gesagte. Die Verwendung des Verbuns *marbthair* 'wird getötet' legt ein Lebewesen, also z.B. einen Parasiten, eher nahe als eine Hautkrankheit. Die Bestimmung von *lus na sengán*, wörtlich 'Ameisenkraut', ist schwierig. In Stokes 1900: 335 wird *lus na seangan* als Glosse für *serpillum* 'Quendel' (*Thymus serpyllum* L., auch *Thymus pulegioides* L. nach Pahlow 1993: 251) gebraucht. Der Quendel wird vorwiegend, aber nicht ausschliesslich, innerlich angewendet. Volksmedizinisch wird der Tee wegen seiner krampflindernden, desinfizierenden Wirkung getrunken, als alkoholischer Auszug wird der Quendel 'als Einreibung bei Rheuma und Gicht gebraucht' (Pahlow 1993: 252). Aus der Volksheilkunde weiss immerhin Willfort 1986: 391: 'Bei Grind oder Hautausschlägen der Kinder, werden Quendel-Bäder empfohlen.' Wie mich Aoibheann Nic Dhonnchadha informiert (E-Mail vom 23.11.2005), glossiert *lus na seangan* in der Handschrift National Library of Ireland G 11 p. 100b die Pflanze *pulegium* 'Poleiminze' (*Mentha pulegium* L.). Diese Pflanze ist giftig. Sie wirkt abortiv und wird medizinisch kaum verwendet (Hunnius 1993: 898). Und schliesslich identifiziert Ó Dónaill 1977: 812 nir. *lus na seangán* mit engl. 'wall-pepper' 'Scharfer Mauerpfeffer' (*Sedum acre* L.). Diese Giftpflanze wird nur selten verwendet, dementsprechend spärlich sind die Informationen über ihre medizinische Bedeutung. Laut Pahlow 1993: 463 wird der Mauerpfeffer '[i]n der Volksmedizin bei schlecht heilenden Wunden, in der Homöopathie gegen blutende Hämorrhoiden' gebraucht. Dinneen 1927 verzeichnet den Namen *lus na seangán* nicht.

Für eine haarwuchsfördernde Wirkung, die Text .ui. behauptet, konnte bei keiner der genannten Pflanzen ein Hinweis gefunden werden. Quendel und Poleiminze gehören der Familie der Lamiaceae oder Labiatae 'Lippenblütengewächse' an, beiden ist ein intensiver Geruch zueigen; auch der Mauerpfeffer hat frisch einen scharfen Geschmack. Der irische Name *lus na sengán* 'Ameisenkraut' könnte ebenfalls durch einen stechenden, beissenden Geruch oder Geschmack motiviert sein. Dies lässt zumindest vermuten, dass eine Pflanze dieser Familie gemeint ist, für eine eindeutige Identifizierung fehlt aber die Grundlage. Daher beschränke ich mich in der Übersetzung von Text .ui. auf eine wörtliche Wiedergabe des Namens. Ein intensiver Geruch oder, wenn doch der Mauerpfeffer gemeint sein sollte, eine Giftwirkung könnten vielleicht den Effekt haben, Parasiten zu vertreiben oder zu beseitigen.

.uii. AR *sirem*: lūaith [i]ubair 7 gruden do c[h]umusc 7 a cur
‘mon cend. (p. 37.12-13)

‘Gegen *sirem*: Asche von Eibe und Topfen mischen und um
den Kopf geben.’

Statt *lūaith* (i, f) ‘Asche’ lässt die vorliegende Kopie der Handschrift auch die Lesung *lūait[h]ri* ‘id.’ zu; aufgrund mehrerer Belege von unstaffigiertem *lūaith* in den umgebenden Texten wird jedoch dieser Lesung der Vorzug gegeben. *ubair* ist als variante Schreibung zu *ibar/iubar* (o, m) ‘Eibe’ (*Taxus baccata* L.) für das Neuirische bei Dinneen (1927: 1288) angegeben, in DIL findet sich dafür kein Beleg. Die Applikation von Asche, die steril ist, wirkt desinfizierend. Zur besonderen Wirkung von Eibenasche konnte ich nichts finden, doch ist denkbar, dass das Gift der Eibe Parasiten tötet. Ob die Asche von Eibenholz tatsächlich noch Giftstoffe enthält, ist mir unbekannt, aber selbst wenn das nicht der Fall ist, kann in der Volksmeinung eine solche Vorstellung existieren.

.uiii. AR lomad do·nī tene nó *sirem* .i. līnān Muire do
c[h]ocnum gu mīn 7 indrach arin cend. (p. 37.13-14)

‘Gegen Kahlheit, die Feuer oder *sirem* erzeugen, nämlich
Leinkraut fein kauen und vor den Kopf binden.’

Zu *tene* ‘Feuer’ siehe den Kommentar zu Text .iu. *līnān Muire* ist ‘Leinkraut, Frauenflachs’ (*Linaria vulgaris* Mill.). Diese Pflanze hatte im Mittelalter den alternativen lateinischen Namen *St. Mariae linum*, im Deutschen auch ‘Marienflachs’. ‘[D]ie Heilwirkung dieser Heilpflanze [ist] noch wenig erforscht. [...] Mancherorts wird [...] eine Leinkraut-Salbe [Anm.: *Unguentum Linariae*] gegen Venenentzündungen und schmerzende Hämorrhoiden gebraucht’ (Pahlow 1993: 210). Willfort 1986: 329 weiss dagegen: ‘Der frische Saft reinigt alle Wunden und Hautschäden, wenn diese damit wiederholt gewaschen und nach dem Waschen mit dem Saft beträufelt werden. [...] Zur äußerlichen Behandlung kann man den Teeaufguß als Badewasser und zusätzlich den frischen Preßsaft zu Umschlägen bei Fisteln, Geschwüren und bei Hautkrebs [sic!] mit Erfolg verwenden.’ Vielleicht ist hier auch der Samen des Flachses (*Linum usitatissimum* L.) gemeint, der ‘äußerlich als Kataplasma [= Breiumschlag] bei lokalen Entzündungen (Samen oder Leinkuchen)’ Verwendung findet (Psyhyrembel 1996: 174). Der beim Kauen entstehende Speichel könnte eine zusätzliche entzündungshemmende Wirkung ausüben.

Nach den acht Texten zu *sirem* aus RIA 445 sei noch ein Zeugnis von den Hebriden des ausgehenden 17. Jhs. genannt (zitiert nach Carney 1960: 146). Martin Martin schreibt in seiner *Description of the Western Isles of Scotland*,²⁹ ca. 1695: 'For taking the syroms³⁰ out of the hands they use ashes of burnt sea-ware mixed with salt water, and washing their hands in it without drying them it kills the worm.' 'Wurm' ist ein präwissenschaftlicher Terminus für alle möglichen Arten von Parasiten. Zur desinfizierenden Wirkung von Asche (siehe dazu Text .uii.) kommt bei verbranntem Seetang und Meerwasser noch zusätzlich die von Jod hinzu.

Zusammenfassend und unter Einbeziehung der Möglichkeit, dass die Identifikationen der Pflanzen nicht immer eindeutig sind, lässt sich als durchgängiges Thema der erwähnten Heilmittel gegen *sirem* feststellen, dass sie bei äusserlicher Applikation zumeist einerseits gegen Hautunreinheiten wirken und dadurch verursachte Reizungen lindern und sie andererseits auch offene Wunden heilen helfen, die z.B. durch das Kratzen der Stellen entstehen können. Hinzu kommt bei manchen Mitteln noch eine desinfizierende Wirkung. Bei keinem der besprochenen Mittel fand sich in der medizinisch-pharmazeutischen Literatur ein klarer Hinweis, dass es in der Volksheilkunde gegen äusseren Parasitenbefall, d.h. gegen Läuse oder Zecken eingesetzt wurde. Läusebefall verursacht gewöhnlich auch keinen Haarausfall, der im Zusammenhang mit *sirem* mehrere Male firmiert. Die Angabe in *Sanas Cormaic* 1138, wonach *sirem* am Kopf und am ganzen Körper wandere, ist keineswegs ein guter Hinweis auf Läuse: Die Kopflaus ist schwerkraftgesteuert und nistet sich zwangsläufig auf dem höchsten Punkt ihres Wirts ein. Läuse hausen ausserdem an behaarten Stellen, nicht am ganzen Körper. An Methoden, die zur Entfernung von Läusen und Zecken dienen, erinnern einzig das Einschmieren mit Butter, das aber auch entzündungshemmend bzw. kühlend sein könnte, und die Angabe in Text .ui., dass *lus na sengān* 'Ameisenkraut' mit Butter und Buttermilch vermischt den *sirem* töte. Alte Hausmittel gegen Läuse wie z.B. Anis oder Efeu werden in den Rezepturen nicht erwähnt. Zecken werden überhaupt mechanisch entfernt und nicht durch die Applikation von kurativen Substanzen. Die Symptome von *sirem* werden denen von Feuer, d.h. entweder einer Brandwunde oder Erysipelas, gleichgesetzt, die eine Hautveränderung hervorrufen. Die von Meyer und in DIL mit Vorsicht vorgeschlagene Möglichkeit, dass es sich bei *sirem* um Läuse oder Zecken handelt, kann von diesem Blickwinkel her also relativ sicher zurückgewiesen werden.

²⁹ Der Text ist unter <http://appins.org/martin.htm> zugänglich.

³⁰ Wenn *syrom* das gleiche wie *air. sirem* ist, was wahrscheinlich ist, ist das unlenierte *m* beachtenswert, dessen Aussagekraft in einer neuenglischen Quelle ich aber nicht beurteilen kann.

Stattdessen deuten die aus der Behandlung erschliessbaren Symptome (Entzündungen, offene Wunden, Haarausfall) vielmehr auf eine Hautkrankheit. Einige Krankheiten kommen in Frage, v.a. Krätze (*Scabies*), Schuppenflechte (*Psoriasis*), Grind- oder Schmutzflechte (*Impetigo contagiosa*) und Pilzbefall (*Trichophytie*). Bei allen kommt es zu Entzündungen und juckenden Stellen. *Scabies* zeichnet sich durch 'winkelig geknickte, bis 1 cm lange Gänge, an deren Ende die weibl. Milbe in einer gelbl. Erhebung (Milbenhügel) sitzt' und durch ein '[j]uckendes, oft ekzemähnliches Exanthem mit Knötchen, Krusten, Kratzeffekten und Pusteln' aus. Befallen sind vor allem 'Finger, Interdigitalfalten, Beugeseiten der Handgelenke, vordere Achselfalten, Brustwarzenhof, Penis', wohingegen Kopf und Rücken meist frei bleiben (Pschyrembel 1990: 1483). Diese Beschreibung passt nicht zu den Texten aus RIA 445, die ja von Kopfkrankheiten handeln, wohl aber zu Martin Martins kurzem Text über *syroms* in den Händen. *Psoriasis* weist 'scharf begrenzte, erythematöse, mit silberweißen Schuppen bedeckte [...], zuweilen juckende Herde versch. Größe u. Gestalt' auf. Betroffen sind 'bes. Ellenbogen, Knie, Kreuzbeingegend, behaarter Kopf' (Pschyrembel 1990: 1375-1376). Haarausfall ist keine übliche Begleiterscheinung bei Befall des Kopfes. *Impetigo contagiosa* äussert sich durch 'Hautausschläge [...] im Gesicht [...] u. am Kopf, anfangs mit Bläschen, Pusteln, später mit gelben bis braunen Krusten' (Pschyrembel 1990: 775). Die narbige Abheilung kann zu Haarausfall führen.³¹ Heutzutage betrifft die Krankheit v.a. Kinder, in einer Umgebung mit fehlender Hygiene ist aber mit einer grösseren Verbreitung zu rechnen. *Trichophytie* schliesslich wird durch den Befall durch den Pilz *Trichophyton* hervorgerufen. 'Die oberflächliche Form kann überall am Körper, insbes. auf der lanugobehaarten [= flaumbehaarten] Haut, auftreten. Es bilden sich ringförmige entzündliche Herde [...]. Das Haar wird ektoendotrich befallen', was zu Haarausfall führt (Pschyrembel 1990: 1706). Es ist nicht ausgeschlossen, dass mit *sirem* nicht nur eine einzige Erkrankung gemeint ist, sondern dass in einer vorwissenschaftlichen Medizin verschiedene Leiden mit ähnlicher Symptomatik undifferenziert unter einem Namen zusammengefasst wurden.

DIL stellt die Frage, ob die Glossierung *galar, no tinneas* 'Krankheit oder Leiden' bei Ó Cléirigh auf einem Missverständnis der Glosse in *Sanas Cormaic* beruhe. Aber Ó Cléirigh wusste wohl, worüber er schrieb: Mit *sirem* meinte er ein Krankheitssymptom und bezog sich nicht auf eventuelle parasitäre Verursacher der Symptome. Die Glosse *galar, no tinneas* ist meines Erachtens nicht als appellativische Gleichung zu verstehen (d.h. 'sirem bedeutet Krankheit'), sondern als taxonomische (d.h. 'sirem ist eine Krankheit'). Bei keiner der genannten Erkrankungen ist für den Befallenen

³¹ Freundl. Mitt. Julia Valencak, E-Mails vom 3. und 4.10.2005.

ein Verursacher zu sehen. Die für *Scabies* verantwortliche Milbe *Acarus scabiei* ist zu klein (0,2-0,4 mm), um mit dem freien Auge wahrgenommen zu werden. *Impetigo contagiosa* wird von Bakterien, Streptokokken und Staphylokokken, hervorgerufen, *Trichophytie* von Pilzen, und *Psoriasis* beruht auf einer Stoffwechselstörung. Es ist daher anzunehmen, dass *sirem* im Irischen nicht den Verursacher der Beschwerden bezeichnet, sondern das verursachte Leiden (Gänge, Hautausschläge, Wundschorf) mitsamt den damit einhergehenden Nebensymptomen (Jucken, offene Wunden aufgrund des Kratzens).

Nach der Eingrenzung der möglichen Bedeutung von *sirem* soll abschließend noch über seine Etymologie gesprochen werden.

Die Länge des *i* von *sirem* kann philologisch nicht sicher bestimmt werden. Ohne Längezeichen über dem *i* ist das Wort in Handschriften überliefert, die inkonsequent in der Bezeichnung der Vokallänge sind. Die von Ó Cléirigh gebrauchte Schreibung als *síreamh* mit langem *í* könnte andererseits wiederum als sporadische orthographische Längung des *i* aufgefasst werden, evtl. beeinflusst von *sír* 'lang, dauernd', die sich z.B. auch bei *sírid* 'wandern, umhergehen' hin und wieder findet (z.B. *sírid* in *Thes.* ii 22.39; *ro-šíri* in *Immram Brain* 36). Das bei Dwelly 1911: 845 verzeichnete schottisch-gälische *síreamh*, dessen Bedeutungsangabe 'disease' allerdings den Verdacht aufkommen lässt, hier sei Ó Cléirighs Glossar ausgewertet worden, und dessen Existenz in der gesprochenen Sprache somit fraglich ist, und neuirisch *siorán*,³² eine Nebenform von *során* 'Laus, Parasit, Wurm, der den Magen von Pferden angreift, Drahtwurm (*Agriotes lineatus*)', dessen palatalisierter Anlaut möglicherweise auf Beeinflussung durch *sirem* zurückzuführen ist, sind jedoch – schwache – Stützen für kurzes *i*. In Ermangelung sinnvoller Erklärungen für einen Ansatz mit langem *í* ist für die weiteren Überlegungen die Annahme eines kurzen *i* bei *sirem* vorausgesetzt.

Es gibt keinen positiven Beleg, dass *sirem* *n*-stämmige Flexion hatte, obwohl diese Annahme aufgrund des augenscheinlich agentiven Suffixes *-em* < **-ijamon-* nahe liegt (LEIA S-117, Stüber 1998: 163-164, Remmer 2004: 35-38). Der einzige sichere air. Beleg von *sirem* in Cormacs Glossar steht im nicht aussagekräftigen Nominativ. In den oben besprochenen neuirischen Texten erscheint das Wort öfters nach der Präposition *ar* 'gegen', die den Präpositional oder Akkusativ verlangt, sowie vielleicht im Genitiv Plural. Die belegten Ø-Endungen von *sirem* in diesen Kasus gehören dem Schema der *o*-Deklination an, nicht der *n*-Deklination, wo die Endung *-uin* bzw. *-on* lauten müsste. Diese neuirischen Belege schliessen

³² Hinweis von Micheál Ó Catháin in einer E-Mail vom 22.9.2005. Die Variante ist nicht bei Dinneen verzeichnet, wohl aber bei Ó Dónaill 1977: 1100.

aber eine ursprüngliche *n*-stämmige Deklination im Altirischen nicht aus, da der Übertritt einer nicht dem Grundwortschatz angehörigen Bezeichnung einer Erkrankung von einer eher marginalen in eine zentralere Flexionsklasse denkbar ist (Beispiele dafür bei Stüber 1998: 17 und Remmer 2002/3 und 2004). Der einzige Hinweis auf eine Flexionsendung der *n*-Deklination könnte in dem verderbten air. Spruch in den altenglischen *Lacnunga* stecken, wo dem *-um* der zweimal belegten Form *ramum* eine Verschreibung für *-uin*, die Endung des Akk. Sg. oder des Nom. Pl., zugrunde liegen könnte. Allerdings ist die Form zu unsicher und die Syntax zu unklar, um Gewissheit zu erlangen.

In den hier edierten Texten, sowie in *Sanas Cormaic* 1138 und in Ó Cléirighs Glossarvermerk steht *sirem* im Singular. In den Texten .i. und .u. ist der Singular *sirem* dreimal mit dem Plural 'Parasiten' koordiniert (*ar sirem 7 ar mlaib; in sirem uel [...] mla; sirem 7 mlaí crína 7 lomus*), in den Texten .iu. und .uiii. mit dem Kollektivum 'Feuer'. Das kann als Hinweis auf eine kollektive oder abstrakte Bedeutung des Wortes wie bei *lomus* 'Kahlheit' verstanden werden. Lediglich im Titel des bei O'Grady 1927: 179 zitierten Abschnitts aus Brit. Lib. Harley 546 f. 12b 32 ist der Numerus umgekehrt und findet sich der einzige pluralische Beleg von *sirem*: *do leighios na sirem* 'über die Heilung der *sirems*'. Allerdings ist dieser Beleg unsicher, denn im selben Titel hat O'Grady den Singular *ar míl* 'gegen den Parasiten' gelesen, wo aber in der Handschrift deutlich *ar mlaib*, d.h. Plural *ar mlaib* geschrieben ist. Leider ist der Mikrofilm, der mir zur Verfügung stand, an der Stelle, die *na sirem* enthalten soll, so schwach, dass O'Grady's Lesung weder verifiziert noch falsifiziert werden konnte.

Rein formal könnte *sirem* im Altirischen produktiv als *nomen agentis* auf *-em* zum Verbum *sirid* 'wandern, herumgehen' gebildet worden sein (so LEIA S-117, aufgegriffen bei Stüber 1998: 163-164).³³ Trotz der dahingehenden zeitgenössischen Erklärung in *Sanas Cormaic* 1138 ist dies aber aufgrund der hier vermuteten Bedeutung 'eine Hautkrankheit' unwahrscheinlich. Zwar graben die Scabies erregenden Milben unter der Haut kurze Gänge und vollführen so gleichsam eine Bewegung, von einem grossflächigen Herumwandern über den Körper kann aber bei dieser Krankheit keine Rede sein, und schon gar nicht bei den anderen. Sachlich passender ist eine Rekonstruktion als **suerijamon-*, d.h. eine Herleitung

³³ Mit dem etymologischen Verweis auf *sirite* 'Gespenst, Kobold o.ä.; ein Schimpfname für Cú Chulainn' bei Roider 1979: 64 (zitiert bei Remmer 2004: 36, Fn. 13) als suffixal erweitertes altes *nt*-Partizip von *sirid* ist nicht viel gewonnen, da er *obscurum per obscurius* erklärt und da die angenommene Bedeutungsentwicklung 'einer der hindurchwandert' → 'Gespenst, Kobold o.ä.' keineswegs schlagend ist. Zudem wären mehr Beispiele für die angenommene Erweiterung eines *nt*-Partizips durch das Suffix **-ijō* wünschenswert.

von **syer* 'schmerzen, schwären' (LIV 613) wie zuletzt von Remmer (2004: 35-38) vorgeschlagen, etwa als intransitives 'Schmerzer, Schwärer' oder als transitives 'Schmerzer, Verwunder'. **syer* ist dem Zeugnis von ahd. *sweran* (st. V) 'schmerzen, schwären, schwellen' nach ein intransitives Verbum, aber germ. **swerða*ⁿ 'Verletzer = Schwert' zeigt auch die transitive Verwendungsmöglichkeit der Wurzel. Eine andere denkbare Rekonstruktion ist kelt. **serφijamon*- 'Kriecher, Krankheit, die sich kriechend ausbreitet' zur idg. Wurzel **serp* 'kriechen, schleichen' (LIV 536), vgl. gr. ἔρπηξ 'Hautflechte'. Erschwert wird diese Deutung allerdings durch die Frage, ob idg. *-*rp*- in den kelt. Einzelsprachen *-*rr*- oder einfaches *-*r*- ergeben hat (VKG I 94), und durch den Umstand, dass im Keltischen keine Ableitungsbasis für die produktive *em*-Bildung belegt ist.

Remmer vergleicht in ihrer Diskussion *sirem* etymologisch mit mir. *sor*, *sar* 'Laus (*Pediculus humanus*)', kymr. *hôr* 'Laus, bes. Schweinelaus (*Haematopinus suis*)'. Sie geht von der Voraussetzung aus, dass die beiden Begriffe *sirem* und *sor* denselben Sachverhalt bezeichneten, eben 'Laus', und dass '[b]eide Wörter [...] am besten jeweils als Nomen agentis unterschiedlichen Typs [ergänze: derselben Wurzel] analysiert werden [können], *sirem* mit *em*-Suffix und *sor* als eine *o*-stufige und -stämmige Bildung, die aus indogermanischen oxytonen τωμός-Nomina agentis stammt' (2004: 36). Da die beiden Wörter aber, wie oben zu zeigen versucht wurde, keine Synonyme sein können, müssen sie bezüglich ihrer Etymologie auch separat betrachtet werden. Eine Herleitung von einer Wurzel ist für die beiden Wörter zwar prinzipiell möglich, aber kein apriorisches Faktum.

sor kann sowohl als *o*-stämmiges *nomen agentis* vom τωμός-Typ von der kelt. Wurzel **ser* 'herumwandern',³⁴ d.h. '[das Tier,] das [auf dem Körper] herumwandert', als auch von der Wurzel **syer* 'schmerzen, schwären', d.h. '[das Tier,] das Schmerzen verursacht', aufgefasst werden.³⁵ Wie Remmer 2004: 36-37 mit Hinweis auf Schumacher 2000: 61 ausführt, ist lautlich beides vertretbar, denn für den für die Rekonstruktion **suoró*- notwendigen Schwund von **u* vor **o* im Britannischen – sonst müsste der Anlaut im Kymrischen **chw*- lauten – gibt es andere Indizien. Kymr. *chwarren* 'Drüse, Schwellung, Beule, Geschwür' ist kein Gegenargument, da es nicht auf *o*-stufiges **suorsinā* zurückgehen muss, sondern auch urkelt. **suarsinā* < schwundstufigem **suṛsinā* fortsetzen kann. Somit kann die Entscheidung zwischen **soró*- und **suoró*- nur auf semantischer Grundlage getroffen werden. In Abwägung der beiden Möglichkeiten ist

³⁴ Angesetzt aufgrund air. *sirid*. Diese kelt. Wurzel setzt wohl idg. **serh₃* '(in feindlicher Absicht) losgehen auf' fort (LIV 535, wo das irische Verb nicht angeführt ist).

³⁵ Anders Wagner 1972: 85-86, der das Wort mit bask. *sorri* 'Laus, Parasit' vergleicht.

es wahrscheinlicher, dass ir. *sor* und kymr. *hôr* eher ein *nomen agentis* **soró-* 'Herumwanderer' darstellen, etwa im Sinne von 'Krabbler, Tier, das herumkrabbelt', als **syoró-* 'Verwunder'.

Meid 1996: 52-54 analysiert ein bei Marcellus von Burdigala (*De Medicamentis Liber* 8, 190) überliefertes gall. *soro* 'Gerstenkorn am Auge' als lautlich latinisierte schwundstufige Bildung **suron-* zu **syer*. Der Ansatz eines *n*-Stamms ergibt sich einerseits aus dem Umstand, dass in der Besprechungsformel *rica, rica, soro* 'Geh [weg], geh [weg], Gerstenkorn!' (parallel zu gr. $\phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon, \phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon, \kappa\rho\iota\theta\eta$ in 8, 193) *soro* im Vokativ steht, wo bei einem *o*-Stamm **sore* zu erwarten wäre, andererseits, dass es in dem in griechischen Buchstaben geschriebenen, unmittelbar vorausgehenden Spruch offenbar als dat. pl. $\sigma\upsilon\rho\rho\beta\iota$ (verderbt aus **surom-bi*, Vorschlag Meid) erscheint, und schliesslich aus dialektalen französischen Fortsetzern: 'altwallon. *suron*, ferner *seuron* (15. Jh.), *swaron*, *swaran*, *soiron* in der französischen Mundart von Luxemburg.' Es ist aber auch überlegenswert, ob *rica* nicht, wie bei Meid, als Imperativ **rigā* 'geh', sondern als Konjunktiv **rigāt* 'er soll gehen' aufzufassen ist, was eine Deutung von *soro* als nom. **soros* erlaubte. $\sigma\upsilon\rho\rho\beta\iota$ wäre dann von *soro* zu trennen, und das *-on* der französischen Fortsetzer müsste auf innerfranzösischen Entwicklungen beruhen. Ein *o*-Stamm **soros* gibt allerdings auch keinen lautlichen Hinweis auf eine Etymologie von **ser* oder **syer*, da unabhängig vom Inselkeltischen auch im Spätgallischen ein *u* vor einem *o* geschwunden sein kann (vgl. gall. *duorico* 'Porticus' [RIG II.1, L-7] vs. *doro* 'osteo 'Tür' in *Endlichers Glossar*). In semantischer Hinsicht wird man ein gall. **soros* allerdings besser zu **syer* 'schmerzen, schwären' stellen.

Abschliessend sei noch auf Witczak 2004: 225-228 verwiesen, der span. und port. *sarna* 'Krätze, Räude' als Entlehnung aus einer hispanokeltischen Sprache ins Romanische von der Wurzel **syer* herleiten möchte. Die ältesten Belege sind bei Isidor von Sevilla: *Impetigo est sicca scabies prominens a corpore cum asperitate et rotunditate formae; hanc uulgus sarnam appellant* 'Impetigo ist eine trockene Krätze, die aus dem Körper hervorragt mit rauher und runder Gestalt; das Volk nennt sie *sarna*' (*Etym.* 6, 8, 7), in lateinischen Glossen (*licinas* · *zernas* CGL III 602.38; *zernam* · *impetigo* CGL IV 298.30) und beim spätlateinischen Mediziner Theodorus Priscianus: *serniosos oculos, quas nos impetigines dicimus* 'von *serna* befallene Augen, die wir *impetigo* nennen' (nach Niedermann 1903/4: 118; Corominas 1989 151-153). Die lautlichen und formalen Fragen, die sich bei Witczaks Ansatz **syersna* auf tun, sind aber zu gross und werden von ihm auch nicht angesprochen, sodass dieses Wort hier nicht weiter diskutiert, sondern als bloss lautlicher Anklang betrachtet werden soll.

Institut für Sprachwissenschaft
 der Universität Wien
 Dr. Karl Lueger-Ring 1
 A-1010 Wien
 david.stifter@univie.ac.at

David Stifter

Literaturverzeichnis

- Anreiter, Peter
 1987 ΕΡΥΣΙΠΠΕΛΑΣ. *Der "Rotlauf" aus der Sicht antiker Ärzte* (= Scientia 5), Innsbruck: Scientia
- Bertoldi, Vittorio
 1930 'Gallico *cabrostos »ligustro« (da *cabros, il corrispondente gallico del greco κάπρος, ecc.), *RC* 47, 184-196
- Carney, James und Maura
 1960 'A Collection of Irish Charms,' *Saga och Sed* 1960, 144-152
- CGL = Goetz, Georg
 1888-1923 *Corpus Glossariorum Latinorum*. 7 Bde., Leipzig: Teubner
- Corominas, Joan
 1989 *Diccionario crítico etimológica de la lengua castellana. Vol. IV. Ri-Z. Índices*, Bern: Francke
- Darms, George
 1978 *Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn. Die Vrdhhi-Ableitung im Germanischen* (= MSS Beiheft 9, N.F.), München: Kitzinger
- DGVB = Fleuriot, Léon
 1964 *Dictionnaire des gloses en vieux breton*, Paris: Klincksieck
- DIL = Quin, Ernest Gordon (Hrsg.)
 1990 *Dictionary of the Irish Language. Based Mainly on Old and Middle Irish Materials. Compact Edition*, Dublin: Royal Irish Academy
- Dinneen, Patrick S.
 1927 *Foclóir Gaedhilge agus Béarla. An Irish-English Dictionary. Being a Thesaurus of the Words, Phrases and Idioms of the Modern Irish Language*, Dublin: Irish Texts Society
- DLG = Delamarre, Xavier
 2003 *Dictionnaire de la langue gauloise. Une approche linguistique du vieux-celtique continental*. Préface de Pierre-Yves LAMBERT. 2^e édition revue et augmentée, Paris: Editions Errance
- Dwelly, Edward
 1911 *The Illustrated Gaelic-English Dictionary*, Berwick on Tweed

EGOW = Falileyev, Alexander

2000 *Etymological Glossary of Old Welsh* (= Buchreihe der Zeitschrift für Celtische Philologie 18), Tübingen: Niemeyer

Eichner, Heiner

1988-90 Rezension von: Michel Lejeune, *Méfitis d'après les dédicaces lucaniennes de Rossano di Vaglio*, Louvain-la-Neuve: Peeters 1990.

In: *Sprache* 34/2 [1992], 782-783

Falileyev, Alexander und Owen, Morfydd E.

2005 *The Leiden Leechbook. A Study of the Earliest Neo-Brittonic Medical Compilation*. With two appendices contributed by Helen McKee (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 122), Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck

GIB = Hemon, Roparz

1979 *Geriadur Istorel ar Brezhoneg. Eil embannadur*, Kemper: Preder Grattan, J. H. G. und Singer, Charles

1952 *Anglo-Saxon Magic and Medicine. Illustrated specially from the semi-pagan text 'Lacnunga'*, Oxford University Press

Hamp, Eric P.

1989 'The Laud Herbal Glossary and English-Celtic Contacts', *CMCS* 18, 113-116

Haycock, Marged

1990 'The Significance of the »Cad Goddau« Tree-List in the Book of Taliesin,' in: *Celtic Linguistics. Ieithyddiaeth Celtaidd. Readings in the Brythonic Languages. Festschrift for T. Arwyn Watkins*. Edited by Martin J. Ball, James Fife, Erich Poppe and Jenny Rowlands (= Current Issues in Linguistic Theory 68), Amsterdam - Philadelphia: John Benjamins

Hubschmied, Johannes

1965 *Thesaurus Praeromanicus. Faszikel 2. Probleme der baskischen Lautlehre und baskisch-vorromanische Etymologien*, Berlin: Francke

Hunnius

1993 *Hunnius. Pharmazeutisches Wörterbuch*. 7., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage von Artur Burger und Helmut Wachter. Studienausgabe, Berlin - New York: Walter de Gruyter

IEW = Pokorny, Julius

1959- *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*, 2 Bde., Tübingen - Basel: Francke

Irslinger, Britta Sofie

2002 *Abstrakta mit Dentialsuffixen im Altirischen*, Heidelberg: Winter

- Kelly, Fergus
 1997 *Early Irish Farming. A study based mainly on law-texts of the 7th and 8th centuries AD* (= Early Irish Law Series 4), Dublin: Dublin Institute for Advanced Studies
- KEWA II = Mayrhofer, Manfred
 1963 *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen. II*, Heidelberg: Winter
- Krahe, Hans und Meid, Wolfgang
 1969 *Germanische Sprachwissenschaft. II. Formenlehre*, Berlin: Walter de Gruyter
- LEIA = Vendryes, Joseph
 1959- *Lexique étymologique de l'irlandais ancien*, Dublin - Paris: DIAS - CNRS
- LIV = Rix, Helmut *et al.*
 2001 *LIV. Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. Unter der Leitung von Helmut Rix und der Mitarbeit vieler anderer bearbeitet von Martin Kümmel, Thomas Zehnder, Reiner Lipp, Brigitte Schirmer. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage bearbeitet von Martin Kümmel und Helmut Rix, Wiesbaden: Reichert
- Lloyd-Jones, John
 1952 'Welsh *palach*, etc.', *Ériu* 16, 123-131
- Loth, Joseph
 1902 'Notes étymologiques bretonnes', *RC* 23, 117-120
- Matzinger, Joachim
 2005 *Untersuchungen zum altarmenischen Nomen: die Flexion des Substantivs* (MSS Beiheft 22, N.F.), München: Röll
- McManus, Damian
 1992 'Varia III. On the vocalism of Old Irish *cramn*', *Ériu* 43, 205-206
- Meid, Wolfgang
 1996 *Heilpflanzen und Heilsprüche. Zeugnisse gallischer Sprache bei Marcellus von Bordeaux* (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge und Kleinere Schriften 63), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck
- Meyer, Kuno
 1913 *Sanas Cormaic (Cormac's Glossary). Compiled by Cormac úa Cuilennáin King-Bishop of Cashel in the Tenth Century. Edited from the Copy in the Yellow Book of Lecan* (= Anecdota from Irish Manuscripts 5), Dublin
- 1917 *Miscellanea Hibernica*, University of Illinois
- Miller, Arthur W. K.
 1881 'O'Clery's Irish Glossary', *RC* 5, 1-65

- Niedermann, Max
1903/4 'Etymologische Forschungen', *IF* 15, 104-121
- Nussbaum, Alan J.
1986 *Head and Horn in Indo-European* (= Untersuchungen zur Indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft), Berlin - New York: de Gruyter
- Ó Dónaill, Niall
1977 *Foclóir Gaeilge-Béarla*, Baile Átha Cliath: An Gúm
- O'Grady, Standish Hayes
1926 *Catalogue of Irish Manuscripts in the British Library [formerly British Museum]*. Volume 1, London: British Museum (nachdr. Dublin Institute for Advanced Studies 1992)
- Olsen, Birgit Anette
1999 *The Noun in Biblical Armenian. Origin and Word-Formation - with special emphasis on the Indo-European heritage* (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 119), Berlin - New York: Mouton de Gruyter
- O'Rahilly, Thomas F.
1942 'Notes, Mainly Etymological. 20. eilestar, soilestar', *Ériu* 13, 172-173
- Pahlow, Mannfried
1993 *Das große Buch der Heilpflanzen*, München: Gräfe und Unzer
- Pokorny, Julius
1940 'Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier' (Teil 2), *ZCPH* 21, 55-166
- Pschyrembel
1990 *Pschyrembel. Klinisches Wörterbuch mit klinischen Syndromen und Nomina Anatomica*. 256., neu bearbeitete Auflage mit 2670 Abbildungen und 265 Tabellen, bearbeitet von der Wörterbuchredaktion des Verlages unter der Leitung von Christoph Zink, Berlin - New York: Walter de Gruyter
- 1996 *Pschyrembel. Wörterbuch Naturheilkunde und alternative Heilverfahren*. Bearbeitet von der Wörterbuch-Redaktion des Verlages unter der Leitung von Helmut Hildebrandt, Berlin - New York: Walter de Gruyter
- Rasmussen, Jens Elmegård
1989 *Studien zur Morphophonemik der indogermanischen Grundsprache* (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 55), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck
- Remmer, Ulla
2002/3 'Das indogermanische Suffix *-mon-* im Altirischen (1. Teil)', *Die Sprache* 43/2, 171-211
- 2004 'Das indogermanische Suffix *-mon-* im Altirischen (2. Teil)', *Die Sprache* 44/1, 26-69

Roider, Ulrike

1979 *Wie die beiden Schweinehirten den Kreislauf der Existenzen durchwanderten. De Chophur in da Muccida. Eine altirische Sage herausgegeben nach den Handschriften im Buch von Leinster und British Museum Egerton 1782 übersetzt und mit Einleitung und Kommentar versehen von U. R.* (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 28), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck

Sanas Cormaic = Meyer 1913

Schrijver, Peter

1991 *The Reflexes of the Proto-Indo-European Laryngeals in Latin* (= Leiden Studies in Indo-European 2), Amsterdam - Atlanta: Rodopi

1995 *Studies in British Celtic Historical Phonology* (= Leiden Studies in Indo-European 5), Amsterdam - Atlanta: Rodopi

Schumacher, Stefan

2000 *The Historical Morphology of the Welsh Verbal Noun* (= Maynooth Studies in Celtic Linguistics 4), Maynooth: Dept. of Old Irish, NUI Maynooth

Stalmaszczyk, Piotr und Witczak, Krzysztof Tomasz

1993 'Studies in Indo-European Vocabulary', *IF* 98, 24-39

Stifter, David

i. Dr. 'gono *mīl* und *gweint mīl mawrem*', in: *Iranistische und indogermanistische Beiträge in memoriam Jochem Schindler (1944-1994)*. Herausgegeben von Velizar Sadovski und David Stifter, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Stokes, Whitley

1880 'Old-Breton Glosses', *RC* 4, 324-348

1900 'Three Irish Medical Glossaries', *Archiv für celtische Lexikographie* 1, 325-347

Stüber, Karin

1998 *The Historical Morphology of n-Stems in Celtic* (= Maynooth Studies in Celtic Linguistics 3), Maynooth: Department of Old Irish, NUI Maynooth

Tremblay, Xavier

i. Dr. 'Zum Begriff „Narten-System“', in: *Iranistische und indogermanistische Beiträge in memoriam Jochem Schindler (1944-1994)*. Herausgegeben von Velizar Sadovski und David Stifter, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

VKG = Pedersen, Holger

1909-13 *Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen*, 2 Bände, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht

Wagner, Heinrich

1972 'Beiträge in Erinnerung an Julius Pokorny', *ZCP* 32, 1-89

Widmer, Paul

2004 *Das Korn des weiten Feldes. Interne Derivation, Derivationskette und Flexionsklassenhierarchie: Aspekte der nominalen Wortbildung im Indogermanischen* (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 111), Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck

Willfort, Richard

1986 *Gesundheit durch Heilkräuter. Erkennung, Wirkung und Anwendung der wichtigsten einheimischen Heilpflanzen*. Überarbeitete Neuauflage. 23. Auflage, Linz: Rudolf Trauner

Williams, Nicholas

1993 *Díolaim Luibheanna, Baile Átha Cliath: Sáirséal · Ó Marcaigh*

Witczak, Krzysztof Tomasz

2004 'Sarna y caspa. Reflexiones sobre la génesis de dos palabras iberorromances que designan enfermedades cutáneas', *Palaeohispanica* 4, 225-231